
HHG – 0814-39

ERINNERUNGEN AN TIKAL

für Violoncello Solo

HANS-HENNING GINZEL

08/2014

Länge: Ca. 9 Minuten

Werk-Nr.: 39

© Hans- Henning Ginzel 08/2014 - Magyarország
2. Fassung 06/2016 – Deutschland
www.hanshenningginzel.com

HANS-HENNING GINZEL

ERINNERUNGEN AN TIKAL

für Violoncello Solo

Entstehung: 08/2014 – Magyarország

2. Fassung 06/2016 - Deutschland

Uraufführung: 30.06.2016, München

Hans-Henning Ginzl

Vorwort:

Das Werk „Erinnerungen an Tikal“ entstand im Sommer 2014 als ich meine Reiseerlebnisse aus Guatemala musikalisch verarbeiten wollte und an meinem Instrument über meine Erinnerungen improvisierte. Als ich 2013 in Guatemala war besuchte ich einen der faszinierendsten Orte der Welt, die Ausgrabungen der Maya-Metropole Tikal im Norden des Landes und der Ort zog mich sofort in seinen Bann. Hoch über den Urwald Guatemalas erheben sich die majestätischen Pyramiden der Mayas und zeigen was von der, auf mystische Weise, untergegangenen einstmaligen riesigen Stadt übrig ist. Auf einer der Bauten kann man über ein Holzgerüst das Plateau erreichen von dem man aus einem unvergessenen Blick auf die Stadt und den weiten Urwald am Horizont hat. Dort saß ich und mich erschlug es fast ob der großartigen und zugleich tief bestürzenden Wahrheit über diesen magischen Ort; innerhalb weniger Jahrzehnte waren hier hunderttausende Menschen geflohen und gestorben, warum das weiß man bis heute nicht. Mein Cello-Stück ist ein Versuch diese Emotionen in Musik zu bündeln und die majestätische Landschaft und damit verbundene Geschichte nach zu erzählen. Dabei ist es ein höchst virtuoses, das Cello in allen Facetten umspannendes Werk das durch seine gleichsam expressiven wie introvertiert-emotionalen Klänge in seinen Bann zieht. Zu Beginn des Stückes erklingt ein flötenartiges „Zittern“ (Tremolo) aus der über pizzicato-Klänge eine erste sanfte, durch sul-tasto-Klänge gedämpfte, Melodik entsteht. Wie als würde archaische Flöten- und Trommelmusik der Maya noch in den Ruinen nachhallen erklingt die Musik erfürchtig und aus weiter Ferne. Danach baut sie sich langsam dramatischer auf bis zu einem ersten Höhepunkt. Die Erkenntnis das hier zu gleich Majestätisches und Schreckliches stattgefunden haben muss stellt sich langsam ein. In der Mitte des Stückes wird das Cello kurzzeitig zum Perkussionsinstrument – ein letztes mal erhebt sich der „Geist“ der Maya, bis schließlich ein bis zum Ende des Werkes andauerndes stringendo alles mit sich reißt. Zurück bleibt ein letztes Echo das diesen Ort für mich immer in Erinnerung bleiben lassen wird.